

Tag und Nacht geöffnet
nscht.
n.
stlich
en
ig
ipzig.
n. ein
von
waren
um Be-
h. keine
nische.

Bezugs-Preis
In der Hauptstadt oder deren Umge-
bungen abgeholt vierteljährlich 4 M., bei
postulanten halbjährlich 8 M., bei
A. 2.75. Durch die Post bezogen für Deutsch-
land u. Österreich vierteljährlich 4 M., für
die übrigen Länder laut Preisverzeichnis.
Diese Nummer kostet
auf allen Buchhöfen und
bei den Zeitungs-Verkaufern **10 Pf.**
Redaktion und Expedition:
183 Herzogstr. 183
Leipzig
Verlags-Verwaltung:
Karl Dunder, Herzogstr. 183
Leipzig
Verlags-Verwaltung:
Karl Dunder, Herzogstr. 183
Leipzig

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Anzeigen-Preis
die 6spaltige Petitzeile 25 J.
Familien-
und Stellen-Anzeigen 20 J.
Finanzielle Anzeigen, Geschäfts-Anzeigen sowie
Legt über ein besonderes Blatt nach Tarif.
Die 4spaltige Kleinzeile 75 J.
Kannaberschlag für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: sonntags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind frei an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (wie mit der Morgen-
Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition
ist wochentags ununterbrochen geöffnet von
7 bis 9 Uhr abends 7 Uhr.
Preis und Verlag von **H. Holtz** in Leipzig
Post. Dr. G. R. & S. Ritzschardt.

Nr. 103. **Sonnabend den 25. Februar 1905.** **99. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

Die Reichsbank hat den Discont auf 3 und den Lombardzinsfuß auf 4 Proz. herabgesetzt. (S. volkswirtsh. Teil.)
Die preussischen Vorterritorverträge mit Paderborn und dem Kreis Bielefeld sind dem Abgeordnetenhaus zugegangen. (S. Dtsch. Reich.)
Beim Durchbruch des Siphonstunnels wurde ein italienischer Ingenieur infolge der heißen Dämpfe erkrankt und kurz darauf am Schlagflüß. (S. Aus aller Welt.)
Ein Communiqué des Wiener „Freundenblattes“ besagt: Wie wir erfahren, wurden auf die Vorstellung des österreichischen Vorkämpfers in Berlin in Angelegenheit der Freigabe des preussischen Minister v. Rheinbaben freundliche Aufklärungen erteilt, die in Wien völlig befriedigten. (S. den Beiratsartikel.)
Der Tostoi Tsang-Hsiao-phi, der als chinesischer Kommissar für die Tibetfrage in Indien weilte, ist zum chinesischen Gesandten in London ernannt worden. (S. Ausland.)

Der russisch-japanische Krieg.

Zu den Schiffsverkäufen der Hamburg-Amerika-Linie

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sachalin: Nachdem gestern abend die Japaner den Hänge-Berenshof angegriffen hatten, aber zurückgeschlagen worden waren, erneuerten sie heute den Angriff auf den ganzen Front der Abteilungen bei Tschangschang mit überlegenen Kräften und zwangen die Russen, ihren Standpunkt auf dem Hänge-Berenshof zu verlassen. Der Bericht wurde auf beiden Seiten sehr erbittert. Der „Daili Telegraph“ meldet aus Simning: In der Nacht des 22. Februar naherten sich 200 Kolonnen der Eisenbahnstation Tsingtau, wofür die Russen und Japaner. Von einem Ghundschulager, das in der Nähe war, fielen 1200 über die Russen her, die sie mit einem großen Verlust zurückdrängten. Die Russen, die nur zwei Schiffe hatten, gingen am Nachmittag wieder über Dsiao zurück.

Die Krisis in Russland.

Im Zeichen des Eisenbahnerstreiks.

Zwischen dem Vertreter des Kriegsministeriums Sacharow und dem Minister des Innern Wulgain fand, wie aus Petersburg gemeldet wird, gestern eine Konferenz statt, die durch die Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks nach Petersburg und die damit verbundene Gefahr für die russische Eisenbahnverwaltung nach dem bedrohlichen Ausbruch der Truppen abzuwenden. Auch in den baltischen Provinzen gewinnt die Unruhe an Ausdehnung. Ein Regiment, welches von dort nach Petersburg berufen war, um anstelle eines unruhigen Garde-Regiments zu treten, mußte sofort zurückgelassen werden. Man fürchtet völlige Unterbrechung des Verkehrs zwischen Warschau und Warschau und Ostbahn, was eine weitere Unterbrechung der Verbindung zwischen Warschau und Warschau mit Europa gleichbedeutend. Eine die letzten Tage von Warschau nach Petersburg laufende Eisenbahnlinie, die von der Direction der Warschau-Wiener Bahn angenommen Bedingungen bewilligt seien, sollen die Streitenden mit 26 Delegationen eine Sitzung ab, in der die Arbeiter zur Arbeit für heute früh 9 Uhr erklärt wurde. Der Streik auf der Weichselbahn umfaßt alle Linien. Gestern wurde ein Militärzug nach Warschau unter militärischer Bedeckung abgeschickt. Der gesamte Bahnteilnehmerverkehr ist ausgesetzt. Auf der Petersburger Bahn wurde der Betrieb eingestellt. Nach einer Mitteilung der „Daili Telegraph“ hat die russische Regierung die Vollstreckung der Verurteilung oberster Richter, die am 24. Februar abhalten sollte, um weitere Verzögerung zu verhindern. Wegen des Streiks nimmt die Warschau-Wiener Bahn nach keine oberirdischen Verbindungen an. Die Anwesenheit kann möglich wegen Arbeiter-mangels nur 10 oberirdische Wagen annehmen.

Politische Tagesschau.

Beilage, 25. Februar.
Die Reichstagswahl in Ostpreußen
hat mit dem glänzenden Siege des liberalen Kandidaten Dr. Keller geendet. Abweichende Stimmen liegen zur Stunde noch nicht vor; doch auch die bisher bekannt gewordenen Stimmen lassen erkennen, daß die bündlerischen Stimmen vollständig zugunsten des Liberalen abgegeben sind. Im Vergleich mit dem Reichstagsresultat des Jahres 1903 hat die Sozialdemokratie rund 1500 Stimmen verloren, während der Liberale rund 1500 Stimmen gewonnen hat. Das letzte Neuwahlgesetz hat die bündlerischen Stimmen dem Liberalen Bewerber absperrt zu machen, indem es aus der bündlerischen Partei die „Bundler“ und die „Bundler“ zur ersten Partei zählt, hat sich diese Frage von selbst gelöst.
Das bayerische Zentrum wird mit aufrechten Schmeisern die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Bündler bei der Stichwahl dieser Partei nicht genügt sind.

Der Polenklub.

Am 22. November 1904 beriet das österreichische Abgeordnetenhaus über die Verhängung des Ausnahmezustandes in Galizien, wobei der Ministerpräsident Graf Thun die politische Verwaltung und den Richterstand Galiziens in Schutz nahm. Am 23. November beantwortete der Ministerpräsident Anfragen der Jungtschechen, der böhmischen Polenklub und des Polenklubs wegen der Ausweisung österreichischer Staatsangehöriger tschechischer Nationalität aus Preußen oder dem Deutschen Reich. Graf Thun erklärte im ersten Satz, es müsse wohl als ein „unbestrittenes Recht eines jeden Staates“ anerkannt werden, fremde, mögliche Elemente auf seinem Territorium nicht zuzulassen und Rückzugslinien auszuweisen. Dieses Recht stelle sich als ein Ausfluß der staatlichen Souveränität dar und habe auch in der österreichischen Gesetzgebung klaren Ausdruck gefunden, aber das Recht dürfe nicht in der Weise gehandhabt werden, daß „gewissermaßen“ ganze Kategorien und Klassen der Bevölkerung eines fremden Staates ausgeschlossen würden. Der österreichische Ministerpräsident wandte sich dann indignierten Tones gegen Preußen, das österreichische Staatsbürger über die Grenze befördert habe. Er war bundesgenossenschaftlich genug, eine flagranten Verletzung der völkerrechtlichen Grundsätze oder besonderer vertragmäßiger Rechte nicht behaupten zu wollen, aber er sprach von der „unleugbaren Schärfe“, mit der Preußen vorgegangen sei, und gegen die das österreichische Amt eine vermittelnde Tätigkeit bei der kaiserlich deutschen Regierung gerichtet habe. Sollte jedoch in der Ausweisung österreichischer Untertanen entweder eine Kränkung im Gemüße ihrer völkerrechtlichen oder vertragmäßigen Ansprüche erkannt werden, so müßte sich das Haus von ihm, dem hochgeborenen Grafen Thun, verabschieden lassen, daß er nicht zögern werde, „mit vollem Nachdruck“ zu verfahren oder mit Gegenmaßnahmen zu antworten. Die politischen Sitten des Ministerpräsidenten wurden damals sofort von dem deutschen Abgeordneten Groß gekennzeichnet, der dem ersten Minister auf den Kopf zusagte, er habe nur sich der „höhen Majorität“ sehr gefällig und gefällig erweisen wollen; Herr Groß wagte das Wort von einem „physischen Staatsmännchen“.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Krisis in Russland.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sachalin: Nachdem gestern abend die Japaner den Hänge-Berenshof angegriffen hatten, aber zurückgeschlagen worden waren, erneuerten sie heute den Angriff auf den ganzen Front der Abteilungen bei Tschangschang mit überlegenen Kräften und zwangen die Russen, ihren Standpunkt auf dem Hänge-Berenshof zu verlassen. Der Bericht wurde auf beiden Seiten sehr erbittert. Der „Daili Telegraph“ meldet aus Simning: In der Nacht des 22. Februar naherten sich 200 Kolonnen der Eisenbahnstation Tsingtau, wofür die Russen und Japaner. Von einem Ghundschulager, das in der Nähe war, fielen 1200 über die Russen her, die sie mit einem großen Verlust zurückdrängten. Die Russen, die nur zwei Schiffe hatten, gingen am Nachmittag wieder über Dsiao zurück.

Die Krisis in Russland.

Im Zeichen des Eisenbahnerstreiks.

Zwischen dem Vertreter des Kriegsministeriums Sacharow und dem Minister des Innern Wulgain fand, wie aus Petersburg gemeldet wird, gestern eine Konferenz statt, die durch die Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks nach Petersburg und die damit verbundene Gefahr für die russische Eisenbahnverwaltung nach dem bedrohlichen Ausbruch der Truppen abzuwenden. Auch in den baltischen Provinzen gewinnt die Unruhe an Ausdehnung. Ein Regiment, welches von dort nach Petersburg berufen war, um anstelle eines unruhigen Garde-Regiments zu treten, mußte sofort zurückgelassen werden. Man fürchtet völlige Unterbrechung des Verkehrs zwischen Warschau und Warschau und Ostbahn, was eine weitere Unterbrechung der Verbindung zwischen Warschau und Warschau mit Europa gleichbedeutend. Eine die letzten Tage von Warschau nach Petersburg laufende Eisenbahnlinie, die von der Direction der Warschau-Wiener Bahn angenommen Bedingungen bewilligt seien, sollen die Streitenden mit 26 Delegationen eine Sitzung ab, in der die Arbeiter zur Arbeit für heute früh 9 Uhr erklärt wurde. Der Streik auf der Weichselbahn umfaßt alle Linien. Gestern wurde ein Militärzug nach Warschau unter militärischer Bedeckung abgeschickt. Der gesamte Bahnteilnehmerverkehr ist ausgesetzt. Auf der Petersburger Bahn wurde der Betrieb eingestellt. Nach einer Mitteilung der „Daili Telegraph“ hat die russische Regierung die Vollstreckung der Verurteilung oberster Richter, die am 24. Februar abhalten sollte, um weitere Verzögerung zu verhindern. Wegen des Streiks nimmt die Warschau-Wiener Bahn nach keine oberirdischen Verbindungen an. Die Anwesenheit kann möglich wegen Arbeiter-mangels nur 10 oberirdische Wagen annehmen.

Politische Tagesschau.

Beilage, 25. Februar.
Die Reichstagswahl in Ostpreußen
hat mit dem glänzenden Siege des liberalen Kandidaten Dr. Keller geendet. Abweichende Stimmen liegen zur Stunde noch nicht vor; doch auch die bisher bekannt gewordenen Stimmen lassen erkennen, daß die bündlerischen Stimmen vollständig zugunsten des Liberalen abgegeben sind. Im Vergleich mit dem Reichstagsresultat des Jahres 1903 hat die Sozialdemokratie rund 1500 Stimmen verloren, während der Liberale rund 1500 Stimmen gewonnen hat. Das letzte Neuwahlgesetz hat die bündlerischen Stimmen dem Liberalen Bewerber absperrt zu machen, indem es aus der bündlerischen Partei die „Bundler“ und die „Bundler“ zur ersten Partei zählt, hat sich diese Frage von selbst gelöst.
Das bayerische Zentrum wird mit aufrechten Schmeisern die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Bündler bei der Stichwahl dieser Partei nicht genügt sind.

Seuilleton.

Frauchen.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.
Kleinstadt. **Madame deuten.**
„Was wird tante Lotte sagen!“ rief sie endlich aus, sich zu Walter wendend. Da suchte er die Köpfe und fand einstweilen keine Antwort. Aber ganz bebaglich war ihm bei dem Gedanken an tante Lotte nicht zu Mut. Nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, sagte er: „Ich schreibe ihr's sofort.“
Tante Lotte mußte jedoch erst den Brief bekommen haben — am Nachmittag kam ein Bote von Waldheim und gab ein kleines Paket für Walter ab. Dieser ging damit in sein Zimmer und wickelte es auf. Es war nichts darin, als ein dicker hanfener Strid.
Zu derselben Zeit war Walecka auf dem Weg nach dem Bahnhof, um mit Otto Eichkamp einen Ausflug zu machen. Während sie so durch die Straßen der Stadt ging, sah sie immer noch die Szene mit dem Knab vor ihren Augen. Wie lieblich hatte doch Agnes ausgesehen, als sie sich zu ihrem Wanne hingeneigt und ihn auf den Hals geküßt hatte! Wie schön und verlegen! ... Otto Eichkamp wartete auf sie, um ihr sein Gut zu zeigen. Niemand sonst wagte darum, Walecka aber

war gern auf Ottos Vorlesung eingegangen; wünschte sie doch mit ihm zu ruhiger Freundschaft zu kommen, und sie glaubte, daß dies am besten durch rege Teilnahme an den gegenseitigen Interessen erreicht werde. So konnte das Gedächtnis in den Vordergrund treten, und das Persönliche ließ sich dann wohl nach und nach zurückdrängen.
Warum sie nur die Ursache nicht los wurde! Ehe sie Otto begrüßte, sah sie sich um, ob auch kein Bekannter sie beide bemerkte, und gleich darauf schalt sie sich für dumm, irgend jemanen zu fürchten. War sie nicht frei, und konnte sie nicht tun, was sie wollte?
Trotzdem sie sich das sagte, lag eine gewisse Befangenheit in ihren Mienen, als sie Otto die Hand reichte. Sie fühlte das und dachte: Wie dumm ich gewiss mit dieser lächerlichen Hoffschamene aussehe! Otto fand das gar nicht, ihn zog diese aussergewöhnliche Verlegenheit doppelt an. Er begann von unverständlichen Dingen zu reden, von der Abfahrtszeit des Zuges, dem neuen, praktischen Bahnhof, von dem, was er Walecka auf seinem Gute zeigen wollte. — aber eine freudige Sicherheit lag in seinem Wesen.
Als der Zug einlief, ging Otto am Zuge stehend entlang. „Hier hinein!“ sagte er schnell. Sie ließen ein, der Zug setzte sich in Bewegung. Da bemerkte Walecka, daß sie allein waren.
Sie sahen einander gegenüber am Fenster. Er gab ihr einen Blick, aus dem sie die Lage des Gutes erkennen konnte. Während sie darauf umherblickte, war er an

seiner Seite den Vorhang vor das Fenster. Warum er das wohl tat? dachte Walecka, während sie auf die Karte sah, ohne etwas zu erkennen. Das Gesicht eines hohen Kaufmanns erfüllte sie. Sie bewegte sich nicht, schlug nicht die Augen auf und merkte doch alles, was er tat: daß er aus dem Fenster sah, die Gardine an dem kleinen Knopf befestigte, sich unruhig hin und her wankte. ... Eine seltsame Schwäche, die doch so schön war, hielt sie ganz in Bann. Und jetzt — jetzt streckte er die Arme zu ihr aus, und da fühlte sie sich wie von unsichtbarer Macht gezogen, sie warf die Karte auf das Volkster und kam hinüber zu ihm. Damit niemand von außen sie bemerke — man fuhr zwischen Landhäusern und Vorwänden entlang — und sie durch die vorgelegene Gasse des Vorhangs geschickt waren, mußte sie sich ganz an die Lehne drängen. Einen Augenblick sah sie unentschieden auf seinen Stuhl, den er neben sich gelegt hatte, dann kniete sie auf das Volkster, gab ihm beide Hände und neigte sich zu ihm. Sie küßten sich. Seine Lippen berührten sie so leicht, da zog es wie ein Wonnehauch durch ihren ganzen Körper, die ganze Anfrage seiner Lippen veranlaßte sie zu einer leidenschaftlichen Erwiderung, und nun, da er dies mit Erstaunen und Zweifel bemerkte, preßte auch er seinen Mund in leidenschaftlichem Verlangen auf den ihren. Sie mußten Atem schöpfen, so sehr hatten sie sich einander hingegenen. Nun ließe er die Hand in die Augen und sagte inbrünstig: „Ich liebe dich, Walecka!“ Sein ganzes Empfinden hatte er in diese wenigen Worte gelegt.

Dann überschüttete er ihr Gesicht, ihre Wangen, ihre Augen mit Küßen, als wolle er Bestürzen ergründen von diesem Antlitz, von diesem ganzen Menschen. Und abermals fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kusse. Walecka dachte: Nur dieser eine Augenblick ist dir ja beschieden!
Sie mußte kaum, wie ihr geschah, die merkte endlich, daß sie wieder auf ihrem Platz saß, ihm gegenüber, daß der Zug hielt, und Otto sie an der Hand hinauszog. ...
Es war ein kurzer, schöner Weg, den sie nun durch das Dorf machten. Die Frühlingssonne schien auf die grüne Saat, die Verbe nach oben in der Luft, es klang Walecka wie ein Preis- und Danklied in die Ohren. Noch war sie ihres Willens nicht wieder Herr. Ein Gefühl hingebender Demut hatte sie erfasst, sie hätte dem Wanne da neben sich lazen mögen, daß sie ihn anbetete, und sie sagte es ihm durch Blide und versteckte Worte.
Nach zehn Minuten Wanderung hatten sie den Gutshof erreicht. Der Inspektor führte sie. Walecka hörte alles, sah alles, fragte nach allem, aber es war ihr, als wenn sie die Dinge um sich herum nur durch einen Schleier sähe und die Worte ihr von weiterher aus Ohr klangen.
So blieb es die ganze Zeit, bis sie gegen Mittag zurückfuhr. Wie sie sich am Bahnhof von Otto verabschiedete, sagte sie — noch immer mit einem freundlichen Rächeln: „Das war auch eine Erkenntnis. Ich habe gesehen, wie leicht man sich hinreißen lassen kann.“